Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1983)

Heft: 5-6

Artikel: "Ein Anpassungsverweigerer aus Anpassungsschwierigkeiten oder aus Anpassungswiderstand?

Autor: Stüssi, Marcel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-626883

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

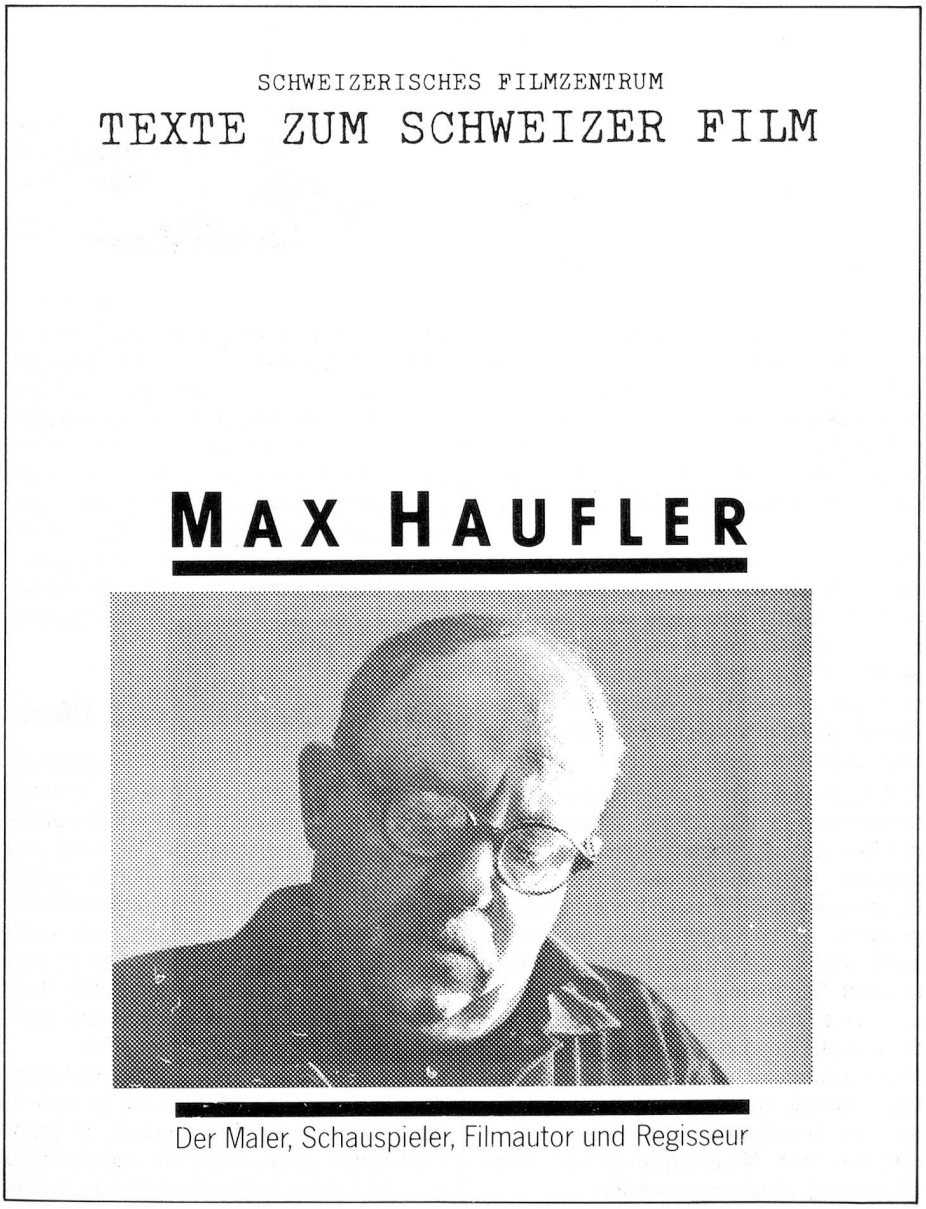
Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Forum
«Ein Anpassungsverweigerer aus Anpassungsschwierigkeiten oder aus Anpassungswiderstand?» von Marcel Stüssi

Frage eines Taxifahrers in Fredy Murer's Film «Grauzone»

Zu oft ist man, wenn man als Kunsttätiger dem leider finanziell für die meisten eben doch notwendigen «Brotberuf» nachgeht, von den Arbeitskollegen- und kolleginnen als Verfechter und Tätiger auf einem eben «nur» nebenbrotberuflichen, künstlerischen Gebiet vielen verbalen Angriffen und Anfechtungen ausgesetzt. Sie wiederspiegeln immer auch die Situation auf dem regionalen oder städtischen Kunstsektor oder die spektakulärsten und letzten Museumsankäufe. So fühlt man sich sofort und nicht nur bei den künstlerischen Auseinandersetzungen, sondern oft auch auf alltäglichen, allzu menschlichen Gebieten, in die Fragestellung jenes am Anfang zitierten Taxifahrers gedrängt. Sind wir «Künstler» wirklich so ganz andere Menschen als Arbeitstätige im jeweiligen Brotberuf? Oder werden nicht auch allzu viele unverdaute und nicht verstandene Eindrücke von Kunst und Künstler, die jeweils auch noch vom musischen Bildungsniveau des «Provokateurs» abhängen, blind auf uns Kunsttätige projiziert und übertragen?



Erinnert sei hier an die bekannte, jedoch vielen nicht bewusste Tatsache vom prozentualen Besuch und der Benutzung von kulturellen Institutionen durch die Bevölkerung, die ich erstmals an einer öffentlichen Diskussion durch den Alt-Regierungsrat Zschokke vernommen habe (grob aus dem Gedächtnis zitiert): Kunstmuseum + Kunsthalle ca. 4%, Theater + Casino ca. 10%, Cinémas ca. 35%, Television ca 85%.

Diese Zahlen wiederspiegeln recht nüchtern die wahren Verhältnisse der Mitmenschen zu Kunst und Kultur und man muss sich als Kunsttätiger bewusst sein, dass man eigentlich immer abseits steht. Nicht ohne Grund ist das Verkehrsmuseum in Luzern das am besten besuchte Museum Europas in unserem so an den technischen Fortschritt glaubenden Jahrhundert. So ist eben gerade weil ein künstlerisches Anliegen eigentlich ein Geistiges ist, Kunst trotz allen Popularisierungsversuchen elitär geblieben. Eine breite Vermassung bringt leider auch immer eine Verflachung (siehe TV).

So ergibt sich bereits aus der beschriebenen Realität auf dem Sektor Kunst und Kultur eine menschliche Isolierung von Kunsttätigen zu einer breiten Mehrheit der Bevölkerung, die sich dann natürlich auch im Kleineren, so zum Beispiel in einem Büro, ähnlich wiederspiegelt. Man sollte jedoch auch nicht zu optimistisch und missionarisch sein und eben verstehen lernen, dass für viele Menschen ihr Kulturbedürfnis mit der Ciba-Geigy-Musik und dem Fernsehen erfüllt ist (warum auch nicht?)

Anderseits sollte man sich auch im klaren sein, dass Kunst trotz allen hohen und elitären Ansprüchen nicht das Absolute will. Wer «ewige» und «absolute» Ansprüche stellt und diese Werte sucht, verwechselt ein Kunstmuseum, eine Kunsthalle oder eine Galerie (gleichgesetzt entsprechend anderen künstlerisch-kulturellen Institutionen) mit den Kirchen. Und die Kirchen vermitteln aus ihrer 2000-jährigen Vergangenheit rückwärts gewandte Wertvorstellungen auch am besten, was ja trotz dem Kennen der Kunstgeschichte für einen Kunsttätigen nicht wertbestimmend sein soll, da er eben vorwärts arbeiten und blicken soll. Auch viele Kunstschaffende können jedoch die unterschiedlichen geistigen Wertvorstellungen der Kirchen und die der klassisch-modernen und zeitgenössischen Kunst meistens nicht klar auseinander halten,

Forum

wobei es natürlich auch heute noch – wenn auch wenige – Berührungspunkte geben kann.
Diese aber meistens vermeintlichen gleichen Wertvorstellungen resultieren eben aus der rückwärts gewandten, idealisierten Sicht, als noch die Kirche alleiniger Mäzen und Auftraggeber von – fast nur religiösen – künstlerischen Arbeiten war und sich so damals der Inhalt der Kunstwerke und die geistigen Wertvorstellungen deckten.

Der Einfluss der TV

Im Bezug zu den Kirchen ist hier noch anzufügen, dass eine ihrer früheren Hauptfunktionen, nämlich Sinn und Wert des Lebens einer breiten Bevölkerungsschicht zu vermitteln, heute doch weitgehend durch das Fernsehen übernommen worden ist. So ist der Einfluss der TV als wertvorstellungsbestimmender Faktor und «Sinnlieferant» im Leben eines durchschnittlich ca. 3-4 Stunden pro Tag fernsehsehenden Menschen, wobei ja meistens ganze Familien fernsehen, sicher riesig. Die vielen Kriminalserien zeigen meist clichiert das Gute und Böse, ähnliches die Westernfilme, Familienserien die sozialen Verhaltensfunktionen und die Werbung stimuliert das Konsumverhalten und alles erst noch bildlich und in Bewegung, um nur kurz das Wichtigste anzudeuten, was heute die Millionen Arbeitnehmer in den west-und östlichen Industrieländern zu ihrer täglichen, oft eintönigen und sinnentfremdeten Arbeit motiviert und sie ihnen erträglich macht.

Eine andere Problematik

Eigentlich ist mir diese Problematik auch erst durch das künstlerische Arbeiten in meinem Atelier im Atelierhaus Klingental voll bewusst geworden. Trotzdem diese ehemalige Klosterkirche, bevor sie die jetzige Bestimmung als Atelierhaus erhalten hatte, über hundert Jahre dem Schweizer Militär als Kaserne diente, ist sie wegen dem äusserlich unverändert erhalten gebliebenen Zustand noch als ehemalige Kirche erkennbar und lebt anscheinend auch im Bewusstsein eines grossen Teils der Bevölkerung so weiter.
Oft wird es mir bewusst, wenn ich mich in den langen Gängen des heutigen Atelierhauses bewege und ich spüre es, den alten, räumlichen Wiederspruch zwischen früherer Kirche und späterer Kaserne, trotzdem es ja heute eben nur noch recht

nüchtern ein Atelierhaus für Kunsttätige ist, wobei noch zusätzlich dazu kommt, dass sich im anderen Trakt der ehemaligen Kaserne heute ein vielschichtiger Schulbetrieb befindet, mit einem grossen Pausenhof, auf dem ein sich allgewaltig gebender Abwart für Ordnung sorgen muss.
So bin ich persönlich eigentlich recht froh, wenn vor der Fasnacht für einige Zeit andere, fremde und neue Gesichter sich in den Gängen zeigen und aufhalten und sie die «bekannten Laternen» anfertigen und bemalen und im Atelierhaus etwas Abwechslung und durchschnittlich-alltägliches Leben bringen.

Zu Leitern von kulturellen Institutionen, mit denen man ja als Kunstschaffender von der Bevölkerung doch meistens identisch gesehen wird, so sei als umstrittenstes Beispiel ein Direktor eines Kunstmuseums genannt, ist zu sagen, dass jemand in seiner Zeit für den Ausbau und die Ankäufe einer Sammlung gerade stehen muss und seine Überzeugungen auch oft gegen eine breite Bevölkerungsmehrheit vertreten und durchsetzen soll, wenn auch möglicher Weise, ja sogar sehr wahrscheinlich, die kommenden Generationen Korrekturen und Neuinterpretationen einer Sammlung vornehmen werden.

Doch kann eine lebendige und sich entwickelnde Sammlung nur durch auch unpopuläre Ankäufe aus den jeweiligen Zeiten entstehen. Würde man die Ankäufe jedoch nur nach der Meinung einer breiten Bevölkerungsmehrheit ausrichten, wäre ein Museum bald nur noch regional und ohne überregionale und internationale Impulse und seine musische und künstlerische Ausstrahlungskraft wäre für die jeweilige Zeit, aber auch für die Zukunft gefährdet, ja dahinfällig.

Niveau, Qualität... und Wert

Ein mir persönlich bewusst gewordener, jedoch auch ganz allgemeiner, grosser Wiederspruch besteht für einen Kunsttätigen ebenfalls zwischen der Wirkung und dem Anspruch von Ausstellungen einer Institution wie der traditionsreichen Basler Kunsthalle auf überregionales, internationales oder doch schweizerisches Niveau und der sich dadurch ergebenden Ausstrahlung und eben im Gegensatz dazu das eigene künstlerische Schaffen.
Hier wäre auch gleich noch anzufügen, dass künstlerische Arbeiten um so mehr in der Nachwelt erhalten bleiben, je mehr man davon verkauft und sie dadurch eine grösstmögliche Verbreitung finden, wobei

Forum

natürlich ein kommerziell nicht befriedigend abgesetztes und damit auch nicht gross verbreitetes Werk trotzdem von sehr hohem künstlerischem Niveau und von guter Qualität sein kann.
Zusammengefasst kann man hier auch gleich über die Problematik zwischen Religion und einem künstlerischen Werk den Auszug aus einem Interview mit einem Hausarzt aus dem Buch «Der verborgene Tod» von Stella Baum anführen, er meinte:

Ausdruck einer Weltanschauung und der Toleranz...

«Der Tod ist ein Ende, ein ewiges Leben gibt es meines Erachtens nicht, biologisch ist das zweifellos nicht möglich. An das ewige Leben und die Auferstehung glaube ich nicht, das «ewige Leben», das sind die Kinder, die «Werke», die man hinterlässt, die «innerweltliche» Fortsetzung der Persönlichkeit.»
Und hier als Überleitung eine weitere, wieder dem Leben nähere, aus dem Gedächtnis zitierte Äusserung von Wolf Biermann, ausgesprochen während seinem Konzert im Casino Basel 1979. Er vertrat die Ansicht, dass er seine Lieder und Poesie mit Demut vortrage und so seinen Kampf für «die Linke» und «die Grünen» führe.
Aber auch anders künstlerisch Tätige sollten eine mögliche Demut beweisen und haben, so als Ausdruck einer Weltanschauung und der Toleranz – auch ohne christlichen, jedoch mit einem humanistischen Hintergrund –, sowie auch als Achtung vor dem Menschen und eben auch vor seinen Werken.
Demut auch vor dem Geld jedoch ermöglicht auch leichter den Verkauf eben dieser Werke, ansonst man halt eben wieder dem «Brotberuf» nachgehen muss, um künstlerisch zu arbeiten und sich ausdrükken zu können.
Wobei hier als Abschluss noch die Klarstellung erlaubt sei, dass eigentlich sehr, sehr wenige Künstler durch den Verkauf ihrer Werke richtig reich, so wie es sich ein Normalarbeitnehmer vorstellt, geworden sind. Die meisten der bekannt werdenden hohen und sehr hohen Verkaufspreise von Bildern und Plastiken erzielen Werke, die schon längstens nicht mehr im Besitze der Künstler sind. Diese haben sie viel früher zu einem weit niedrigeren Preis verkauft – oder viele weilen bereits nicht mehr unter den Lebenden – und die im Laufe der Zeit sich ergebenden, sehr hohen Zwischengewinne realisieren und kassieren Galeristen, Kunsthändler und Sammler und nicht, wie allzu oft der Unorientierte meint, der jeweilige Erschaffer des Werkes, also der Künstler selbst.
Zum Schluss noch vier verschiedene Zitate und Meinungen, der vierte und letzte Satz stammt wieder von mir selber:

«Durch Demut achte einer den anderen höher denn sich selbst.» (Biblisch)

«Ist es nicht so, dass jeder Künstler, wenn er etwas schafft, gegen die Zeit und den Tod arbeitet? Nicht im Sinne eines Anspruches, als Unsterblicher in die Kunstgeschichte einzugehen; aber im schöpferischen Moment des Tuns befindet er sich ausserhalb von Zeit: sein Werk, welcher Art auch immer, sucht sich der Zeit zu entziehen.» (Jean-Christophe Ammann)

«Ein Bild lebt durch Partnerschaft: es entfaltet und belebt sich im Auge des feinfühligen Betrachters. Umgekehrt kann es jedoch auch zugrunde gehen. Es aller Welt zugänglich zu machen, ist ein Wagnis. Wie oft wird es doch herabgemindert durch das Auge von Amusischen und die harte Ablehnung der Unempfänglichen, die es überall gibt.» (Mark Rothko)

«Kunst hat immer etwas subversives, auch in ihrer etabliertesten Form.» (Marcel Stüssi)